

# Die Kaliversorgung sollte in Ordnung sein

**B**evor Mais gesät wird, sollte man sich über die Kaliversorgung der eigenen Flächen Gewissheit verschaffen. So wiesen zahlreiche Flächen auf der ostfriesischen Geest nach den Auswertungen der Bezirksstelle Ostfriesland zum Teil erhebliche Defizite bei der Kaliumversorgung auf. Darauf weist Geert-Udo Stroman, Pflanzenbauberater der Bezirksstelle, auf Nachfrage hin. „Durch die Ausweitung des Silomaisanbaus kommt es zu einer Steigerung der Kaliabfuhr von der Fläche. Dieser Effekt wird durch Zweikultursysteme wie Grünroggen/Silomais verstärkt.“ Würde auf diesen Flächen eine bedarfsgerechte Kalidüngung vernachlässigt, seien Mindererträge vorprogrammiert, so Stroman.

Nach den Auswertungen der Landwirtschaftskammer Niedersachsen lägen die Kaliumgehalte in den Rindergülden oftmals deutlich unterhalb der Richtwerte, so Stroman. Statt eines Gehaltes von 6,2 kg K<sub>2</sub>O pro m<sup>3</sup> lägen die Werte um 25 bis 40 % niedriger. Daher sollte man sich vor allem bei Rindergülle nicht nur auf Tabellenwerte stützen. Eine eigene Wirtschaftsdüngereanalyse, die eine sachgerechte Probenahme voraussetze, schaffe Klarheit.

Auch Christiane Niemann, Wasserschutzberaterin der



Foto: Stroman

Stark verzögertes Wachstum infolge von Kalimangel.

Bezirksstelle Ostfriesland, sieht Kalimangel in Mais kritisch. „Ein Kaliummangel kann zu einer geringeren Stickstoffausnutzung und somit zu Mindererträgen führen“, so Niemann. In der Praxis würde dann die Ursache häufig in einer scheinbar mangelnden Stickstoffdüngung gesucht und noch mehr Stickstoff gedüngt. So gelange leider ungenutzter Stickstoff in den Boden. „Gerade in den Wasserschutzgebieten ist das sehr unerwünscht“, so die Beraterin.

Nicht zuletzt wurde Kaliummangel auch 2011 im Zusammenhang mit dem Auftreten von Blatterkrankungen (HTR-Komplex) diskutiert. Auf Maisflächen mit unzureichender Kaliversorgung wurde in dem

verregneten Sommer ein vermehrter Befall festgestellt. Diese Bestände erreichten nur noch die Notreife und zeigten Mindererträge von bis zu 25%.

Bei hohen Preisen für landwirtschaftliche Produkte und niedrigen Düngemittelpreisen wurden die Böden in der Landwirtschaft relativ gut mit Grundnährstoffen versorgt. Als die Preise für landwirtschaftliche Produkte zurückgingen, reagierte mancher Betriebsleiter mit Einsparungen auch bei den Grunddüngern. Doch wie lange geht eine solche Strategie gut? Wie Justus Liebig schon 1855 sagte: „Das Wachstum der Pflanze wird durch den Nährstoff begrenzt, der sich im Minimum befindet“. Deshalb ist im Allgemeinen die Boden-Gehaltsklasse

C anzustreben. Sind die Böden in den Klassen B, oder schlimmer noch, A angekommen, ist keine Einsparmöglichkeit für Kali mehr gegeben.

Damit keiner der wichtigen Grundnährstoffe ins Minimum gerät, sind mangelversorgte Flächen aufzudüngen. Das verursacht gerade bei hohen Düngemittelpreisen erhebliche Kosten. Deshalb ist es langfristig betrachtet ökonomisch sinnvoller, durch regelmäßige Kaligaben den Boden in der Gehaltsstufe C zu halten. Auch in Zeiten, wo die N-Bilanzsalden unter Mais wieder kritisch überprüft werden, sollte einer ausgewogenen Nährstoffversorgung angemessene Aufmerksamkeit geschenkt werden. Und ein weiterer Grund zwingt gerade zu einer optimalen Düngungsstrategie: die Flächen werden knapp und teuer, da sollte die Produktivität jedes Hektars bestmöglich genutzt werden.

Die mineralische Kaliversorgung sollte auf leichten Böden im Frühjahr erfolgen. Der optimale Düngungseffekt zu Mais wird erzielt, wenn Kali kurz vor der Saat gestreut und oberflächennah eingearbeitet wird. Beim Einsatz von Gärresten und Gülle reicht die Orientierung an allgemeinen Richtwerten nicht mehr aus.

*Dr. Thorsten Brase*